

*Handwritten:* Fortbildung Nr. 313

Des  
Königl. Preuß. Ober-Collegii  
Medici

# Anweisung,

wie

sich der Landmann

nicht nur vor der Ruhr präserviren,

sondern auch

glücklich und mit wenigen Kosten

*52 12*  
*195*  
selbst curiren könne.



---

Wernigerode,  
gedruckt mit Struckischen Schriften. 1783.





**D**a man nur mehr, als zu häufig, gewahr wird, daß der gemeine Mann, und besonders auf dem Lande, bey vorfallenden sowohl einzelnen, als allgemeinen Krankheiten, sich theils durch üble Rathgeber, die von der Medicin keine vernünftige Begriffe haben, auch ohne Beruf sind, und um schnöden Gewinnes willen, auf gut Glück curiren, theils durch die so genannten Hausmittel dergestalt hinreissen läset, daß er das erste das beste Mittel ergreift, und sowohl durch präserviren, als curiren, seine Gesundheit und Leben in grosse Gefahr setzet, und dieses Betragen sich vorzüglich bey der rothen Ruhr äussert; so hat das Königl. Ober-Collegium Medicum es sich zur Schuldigkeit genommen, das Publicum hierüber zu unterrichten, und bey der Ruhr eine solche Anleitung zu geben, daß dadurch der sonst so gewöhnliche Schade verhütet, und die Krankheit weder zu langwierig, noch tödtlich werden könne.

Die rothe Ruhr, an und vor sich betrachtet, ist weder eine gefährliche, noch tödtliche Krankheit; man kan sie vielmehr vor eine heilsame Wirkung der Natur ansehen. Denn wenn das Blut in

Sommer, bey vermehrter Ausdünstung des Körpers, verdicket, und durch die Sonnenhitze schärfer, besonders aber die Galle beissend und zur Säurung disponiret worden; so wird das Blut mit gar zu vielen unreinen und faul gewordenen Theilen, die dessen natürliche gute Mischung stöhren, beschwerdet; da aber die Schweiß:Pöcher bey der heißen Sommerszeit weiter sind, und daher auch gröbere, verdorbene, vornemlich gallichte Theile durchlassen; so wächst der Gesundheit dadurch nicht der geringste Nachtheil zu, so lange diese Sommer-Ausdünstung im Gange bleibet. So bald aber die Schweiß:Pöcher enger geworden; so ist nichts natürlicher, als dieses, daß alsdenn ein grosser Theil der auszudünstenden Materie zurückbleiben müsse. Je häufiger nun die Ausdünstung gewesen, je schleuniger und stärker die Erkältung ist, welche sich der gesundeste Mensch zuziehet, je mehr scharfe, faul und unnütz gewordene Theile bleiben im Körper zurück; und bey so gestalten Sachen ist im Körper kein bequemrer Weg vorhanden, durch welchen diese zurück gehaltene unnütze und verderbliche Materie von dem Geblüt könnte abgesondert und aus dem Leibe geschafft werden, als die Gedärme, deren Drüsen gewöhnlicher weise die gröbere schleimige Feuchtigkeit von dem Geblüte ab- und aussondern, denen sie aber, da sie nicht übernatürlich scharf sind, auf keine Weise schädlich, sondern vielmehr zur leichten Ausleerung beförderlich sind.

Weil aber das Geblüt auch durch anhaltende Sommer-Hitze nach und nach mehr aufgelöset ist,  
und

und die sonst milden Theile desselben dünner, schärfer und beissender geworden; so werden die Drüsen der Gedärme mehr als gewöhnlich erweitert, die Gedärme gereizt, auch in denselben eine grössere Menge faulender, gallichter scharfer Feuchtigkeiten ergossen, und auf diese Art ein blutiger Durchfall, mit Schmerzen und Fieber, zuwege gebracht.

Diesemnach wird niemand in Abrede seyn, daß die rothe Ruhr eine heilsame Wirkung der Natur sey, sintemal faule, tödliche Fieber entstehen würden, wenn alle diese verdorbene Feuchtigkeiten im Körper blieben. Und hieraus begreift man, wie übel es gehandelt sey, wenn man die Ruhr alsofort zu stopfen bedacht ist, und wie man sich dadurch denen gefährlichsten, entweder geschwinde tödtenden, oder langwierigen traurigen Krankheiten, welche kaum zu heben sind, ohnfehlbar aussetzet. Es wird manchen befremden, wenn von Erkältungen die Rede ist, da gleichwol in derselben Jahreszeit, da die Ruhr zu grassiren pfeget, sich ein jeder über die Hitze beschweren muß; und es ist gleichwol nichts der Wahrheit gemässer, als dieses. Denn die Erfahrung bestätigt es, daß, je heisser die Tage in dem Sommer sind, je kühler der Morgen und Abend sey. Wenn sich also jemand des Morgens und Abends in freyer Luft beschäftigen muß; so kann er sich gegen alle gefährliche Krankheiten, sowol hitzige, als Catharral- und kalte Fieber, auch gegen Sicht-Flüsse, Coliken und innerlichen Entzündungen, besonders aber gegen die Ruhr niemals besser in Sicherheit setzen, als wenn er Morgens

in der Frühe sich also anziehet, wie er es bey spätem Herbst, oder angegehendem Winter zu thun gewohnt ist.

Wenn der Tag aber anfängt wärmer zu werden, so kan man die warmen Kleider allmählich ablegen und sich etwas leichter anziehen, diese warmen Kleider aber auch bey angehender und zunehmender Abendkälte allmählig wieder anlegen, und wenn die Tage kalt und feucht sind, die warmen Kleider beyhalten.

Wer sich mit Wein, Brandtwein und denen so genannten Gift- und Haus-Elixiren, welche aus hitzenden Wurzeln, Myrrhen, Safran und Aloes bestehen, als von welchem Schlage die Wunder-Elixire der Markschreyer sind, zu präserviren gedenset, der handelt seinem Zweck ganz zuwider und stürzet sich in diejenigen Krankheiten, die er zu vermeiden sucht, indem alle diese Dinge das Geblüt erhitzen, die Schärfe desselben und besonders der Galle vermehren, und folglich den zu besürchtenden Krankheiten Thür und Thor eröffnen, wie dergleichen Verfahren denn ausserdem noch von einer so schädlichen Folge ist, daß, wenn diese Leute in Krankheiten, die sonst gelinde und nicht viel bedeutend wären, verfallen, solche bey ihnen gefährlicher, giftiger, tödlicher, ja ansteckender werden.

Will man also denen erwehnten Krankheiten, und besonders der rothen Ruhr, aus dem Wege gehen; so muß man nicht allein obige Erinnerung wegen der Kleidung wol in acht nehmen, sondern auch alles dasjenige von Speisen und Getränken meiden, wodurch das Geblüt erhitset und schärfer ge-

gemacht werden kan, und hierunter ist auch der Zorn und gar zu heftige Bewegung des Körpers begriffen; zumal, wenn man im letztern Fall mit einmal aufhöret sich zu bewegen, und sich vom Winde abkühlen lässet, oder wenn man bey erhitztem Körper, sich mit einem kalten Trunk erfrischen will. Was für grossen Schaden dieses nach sich zieht, das kan der Landmann an seinen Pferden abnehmen, für welche mancher mehr Sorge träget, als für seine eigene Gesundheit. Eben so ungesund ist es auch, wenn man mit blossen Füßen bey heissem Wetter auf nassem Erdboden oder im Grase gehet, oder, welches noch weit ungesunder ist, auf nassere Grase schläft.

Wenn man das erste zu thun verbunden ist; so muß man sich, wenn man des Abends zu Hause kommt, die Füße mit warmen Tüchern reiben, wollene Strümpfe anziehen und sich damit zu Bette legen, auch überhaupt ohne dringende Noth nicht barfuß und ins Wasser gehen, wenigstens nicht in der Zeit, da eine Ruhr grassiret, wenn auch sonst jemand es durch die Gewohnheit und durch die Güte seines vesten Körpers so weit gebracht hätte, daß dergleichen seiner Gesundheit nicht schadete.

Man thut allemal besser, wenn man des Morgens eine Biersuppe, worinn Kümmel und Ingwer gekocht ist, zu sich nimmt, als mit welcher man bey der Arbeit auf dem Felde gar wohl bestehen kan. Wie man sich denn auch weit besser befindet, wenn man bey solcher Zeit, da es viel Arbeit giebet, den Magen nicht überladet, weil man alsdenn zur Arbeit weit träger wird, und gar leicht in kalte Fieber;

ber, Coliken, Brechen, Durchfall und Ruhr verfallen kan. Wenn man nicht allemal eine gute Suppe haben kan; so nimmt man des Morgens bey dem Ausgehen ein Stück Brodt, so in guten Eßig eingetauchet und mit Kümmel und Salz bestreuet ist.

In Ansehung der Speisen muß man sich alles unreiffen Obstes enthalten; ob man schon das vollkommene reife Obst, als Kirschen, Birn, Johannis-Beeren, Stachel-Beeren, Aepfel, Pflaumen und Weintrauben ohne die geringste Gefahr, genießen mag; wiewol diejenigen, welche mit einem schwachen Magen versehen sind, hierinnen eine Mäßigung treffen müssen. Besonders aber ist frisches dickes Bier sowol, als wie unangebacknes Brodt und allerley Kuchenwerk höchst schädlich. Die Gartenfrüchte, als Mohrrüben, Pasternacken, Petersille, Sellerie, grüne Erbsen, Schminkbohnen, grosse Bohnen, Sallat, Gurken, Kohl, Spinath, Milchspeise und dergleichen, alles dieses ist eher nützlich als schädlich; nur muß darauf gesehen werden, daß kein Mehlthau auf den Kräutern und Früchten liege, oder es mit Gewürm bedeckt sey, in welchem Fall es zuvor wol abzuwaschen und abzubrühen, als worauf man auch bey dem Obst acht haben muß.

Wenn nun jemand, bey schon im Schwange gehender Ruhr, mit Frost, Müdigkeit in allen Gliedern, besonders im Rücken und Lenden, schleunig überfallen wird, und dabey Schmerzen, Reissen oder Kneipen im Unterleibe empfindet, Uebelkeit und Brechen hat, auch wol häufig zu Stuhle gehen muß,



muß, nicht minder ein beständiges Drängen zum Stuhlgang verspüret; so mag er gewiß glauben, daß er die Ruhr schon wirklich im Leibe trage; und muß er nicht allererst abwarten wollen, was es werden könne, wie es der gemeine Haufe zu machen gewohnt ist; sintemahl er bey jeder Stunde, die er versäumt, sehr viel verlieret, und hingegen, wenn er sich sofort nach Hülfe umsiehet, mit so viel Tagen abkommt, als er sonstigen Wochen zu seiner Genesung gebraucht.

Er muß sich alsdenn mit warmen Kleidern versehen, von Bier, Brandtwein, Wein, kaltem Getränk, von allem Fleisch, Eiern und Kuchenwerk, abstehen, und also fort, wenn er stark genug ist, und keinen Schaden in der Brust, auch keinen Bruch nicht hat, und wenn es keine Schwangere oder Kindbetterinn ist, ist eine Prise von der Brechwurzel Nro. I. aus der Apothecke holen lassen, welche resp. 2 Gr. und 1 Gr. 6. Pf. kostet. Der Patient nimmt dieses Pulver Morgens früh auf einmal in warmen Covent, oder in ganz dünn gekochter Hafer: oder Gersten: Grütze ein, und trinket den ganzen Tag davon etliche, oder mehrere Quart, warm oder verschlagen aus, hütet sich vor kaltem Getränk, hält den Leib und Füße warm, und genießet keine andere Speisen, als Buchweizen:Grütze, oder etwas Gersten: Graupen mit Wasser gekocht, worinn man ein wenig frische Butter thun mag.

Am zwenten auch dritten Tage nimmt er jedes mal des Morgens eben dieses Pulver, auf eben diese Art, und am vierten, fünften und sechsten

Zage nimmt er des Morgens ein halb Quentlein gestoffenen Rhabarbar auf obige Weise.

Ist der Patient aber schwächlicher Natur; so läffet er sich, statt obiger Brechwurzel, eine Prise Ruhrpulver, nach Nro. II. geben, welches 4. Ggr. kostet. Von diesem Pulver nimmt er ebenfalls 3. bis 4. Zage nach einander alle Morgen ein Stück auf vorgedachte Weise, und läffet es im geringsten nicht an seinem Verhalten fehlen. Als denn nimmt er am 4ten, 5ten auch 6ten Zage alle Morgen ein halb Quentlein klein geriebene Rhabarbar auf obbeschriebene Weise und unter eben den gedachten Verhalten ein.

Wenn hierauf die Schmerzen und der häufige Abgang noch nicht nachgelassen hätten; so wird ein Quentlein Rhabarbar in drey Theile getheilet und davon 3. Zage des Morgens eine Prise auf obige Art genommen.

Die Schwangern und Wöchnerinnen, oder stillende Frauens, ingleichen alle diejenigen, welche im Leibe anbrüchig, oder mit Brüchen behaftet sind, nehmen an denen ersten drey Zagen alle Morgen ein halb Quentlein geriebenen Rhabarbar auf obige Art.

Weil mancher die Rhabarbar nicht in Pulver nehmen kann; so wird des Morgens an statt ein halb Quentlein, ein ganzes Quentlein genommen, auch wol etliche Körner Kümmel, Anis, oder Fenchel-Saamen dazu gethan, und darauf ein Bierglas voll siedendes Wasser, oder siedend heißer Covent, in ein irdenes Geschirr gegossen, und wenn es



eine viertel Stunde zugedeckt in warmer Asche ge-  
standen, so wird es durch ein Tuch gepresset, bin-  
nen einer Stunde verschlagen genommen, und ob-  
gedachtes warmes Getränk nachgetrunken. Bey  
Kindern unter 6. Jahren nimmt man ein halbes,  
oder den dritten Theil eines Quentleins, und die  
Hälfte Wasser oder Covent.

Nachdem an denen angezeigten sechs Tagen auf  
obige Art verfahren worden; so darf man zu dem  
Gebrauch des stärkenden Pulvers Nro III. schrei-  
ten, und davon Morgens früh, auch Nachmittags  
und Abends, den achten Theil von 1 Loth in war-  
men Getränk geben.

Kindern und schwächern Personen giebet man  
nur die Hälfte. Das Loth kostet 6. Ggr. auf der  
Apothecke.

Das hauptsächlichste bey der Cur kommt nun  
auffer der obgedachten Bekleidung des Leibes und  
der Füße, auf ein lauliches oder warmes, sich hie-  
bey schickendes gesundes Getränk an; und hierzu  
kan man ganz dünne Gersten-Grüße wählen, oder  
man kan eine Hand voll Gersten mit eben so viel  
gebackenen Kirschen in drey Maasß Wasser drey  
Viertelstunden kochen lassen. So kan man eine  
Hand voll Hirse, oder eine Hand voll Reis mit drey  
Quart Wasser drey Viertelstunden sieden lassen,  
und das Durchgeseigete warm oder verschlagen trin-  
ken. Hiernächst ist es ein gesundes und linderndes  
Getränk, wenn man folgendes wie Thee trinken  
wolte: Man nimmt eine Handvoll Camillen-Blu-  
men und drey Finger voll Kümmel und gießet ein  
Quart siedend Wasser darauf. Zur Stillung des  
Dur;

Durstes mag man säuerliches Obst, als Johannis-Beeren, oder saure Kirschen, oder auch Citronen-Saft, oder ein wenig Eßig nehmen.

Zur Speise dienet dünne gekochte Buchweizen-Grüße, mit Wasser gekochter Reis oder auch Hirsen. Man mag auch Suppen aus Semmel, Kerebel und Petersille mit Wasser aufkochen, und sehr wenig frische Butter dazu gethan, zur Speise genießen. Einige befinden sich bey frischer Buttermilch nicht übel.

Außerlich kann man die Schmerzen dadurch lindern, wenn man Camillen-Blumen mit Milch kochet, darinn einen Fries-Lappen tauchet und warm über den Unterleib leget. Während der ganzen Cur muß besonders der Unterleib und die Füße warm gehalten werden. Bey dem Stuhlzwang kan man ein Zäpfgen von Hirschtalg in den Mastdarm stecken. Wenn man zu einem Clystir Anstalt machen kan; so dienet solches sowohl zu jetzt besagten Zwängen zum Stuhlgehen, als auch zur Linderung der Schmerzen in denen Gedärmen. Man kochet alsdenn eine gute Hand voll Camillen und eine Hand voll klein gestossenen frischen Leinsamen mit Milch, und wenn es durchgeseiget; so nimmt man so viel, als in die Clostirblase oder Sprünze gehet, thut 6. Löffel voll Leinöl, oder etliche Löffel voll warme, ungesalzene frische Butter dazu. Wenn man nun auf vorbesagte Art verfahren, und die rothe Ruhr abgenommen hat; so kan man wol täglich etwas Hünerbrüh mit Reis gekocht, auch wol eine Kummelsuppe von gut ausgegohrnem Halbbier zu sich nehmen; Fleisch und star-

starkes Bier muß man aber wenigstens noch 8. Tage aussetzen. Wenn im Gegentheil die Schmerzen sich verlohren und der Durchfall gar zu lange anhielte; so mag man Morgens und Nachmittags 40. Tropfen von der stärkenden Essenz Nro. IV. in Thee, aus einer Hand voll Schaafgarbe, und 4. Finger voll Kümmel, mit ein halb Maas siedend Wasser angebrühet, nehmen, und des Abends das stärkende Pulver Nro. III. zu ein Quentlein gebrauchen.

Damit aber das ganze Haus, worinnen ein solcher Kranker sich aufhält, nicht möge angesteckt, die Ruhr auch nicht unter die Nachbarn verbreitet werde; so ist nöthig, daß man dergleichen Patienten sofort eine eigne Kammer anweise, und besonders, daß derselbe sich nicht in eben dem Zimmer aufhalte, in welchen die gesunden Leute wohnen und schlafen, am wenigsten, worinn sie speisen.

Man erweist dem ganzen Hause, ja, dem ganzen Dorfe einen grossen Vortheil, wenn man dem ersten Kranken sofort allen möglichen Beystand, Pflege und Wartung leistet. Es wird der Symmer, worinn er seine Nothdurft läset, beständig zugedeckt gehalten, Morgens und Abends ausgeleeret, in einer tiefen Grufe geschüttet, dieselben mit Stroh und Gras allemal wieder bedeckt und der Symmer ausgespület.

Man muß in der Kammer des Patienten zum öftern ein Fenster aufmachen, um frische Luft hinein zu lassen, dieselbe Tages vier: oder mehrmal, auch das ganze Haus mit Wachholder: Beeren, oder mit Wachholder: Keisig durchräuchern, oder  
auf

auf einer heißen Feuer-Schütte Esig gießen und abdämpfen lassen.

Es ist diese Methode aus der Ursach ganz einfach, weil man den Landmann und jedermann, der mit den Arzeneien nicht genugsam umzugehen weiß, nicht etwas in die Hände geben darf, womit er sich schaden könne, und man nicht verlangen konnte, daß andere als Aerzte wissen sollten die Regeln, welche bey speciellen Curen nöthig sind, und allezeit unter Bedingungen statt finden, anzuwenden. Zweytens, ist diese Cur auch ganz wohlfeil, so, daß man sie mit etlichen Groschen bestreiten kan, und der arme Landmann, auch ein jeder anderer, nicht allein um viele Gulden und Thaler, wie es nur gar zu ofte geschiehet, betrogen werde, sondern auch um Gesundheit und Leben komme.

Je genauer aber der Patient obige Ordnung befolget, desto weniger Schmerzen hat er auszustehen und desto geschwinder kommt er auch wieder zu seiner Gesundheit. Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß diese Krankheit nicht zum östern sehr gefährlich sey, geschwinder und häufiger anstecke, von besorglichen Zufällen, als innerlichen Entzündungen, mit anhaltenden hitzigen auch bösarigen Fiebern begleitet werde, und diesem zu folge eine specielle Einrichtung erfodere; weil die Nubren öfters dergleichen Gift, wie bey Fleckfiebern und andern pestilentialischen Krankheiten, das in der Luft von giftigen faulen Dünsten ausgehecket wird, zum Grunde hat.

Aber auch hier finden die gegebene allgemeine Regeln, und besonders dasjenige, was bey der  
Præ-

Präservation erinnert worden, vollkommen statt, dergestalt, daß dadurch einer speciellern Einrichtung nicht der geringste Eintrag geschehe, und die Cur vielmehr hierdurch erleichtert wird, sintemahl bey allen Ruhrn die künstliche Ausleerungen und ein gutes gewähltes Getränk, nebst dem Verhalten, das hauptsächlichste der Cur ausmachen.

Wäre aber die Ruhr also beschaffen, daß es einer besondern Cur bedürfe, daß man Aderlasse anstellen, Campher, China und Schmerzstillende Mittel aus dem Opio verordnen müste; so gehöret es zu den Amts-Pflichten der Physicorum, daß sie auf Requisition der Obrigkeit die besondere Art der Ruhr untersuchen, deren Ursache entdecken und das specielle Nöthige dabey veranstalten. Sie werden diese Anleitung jederzeit zur Haupt-Vorschrift nehmen, und wenn sie davon abzugehen gegründete Ursach finden, dem Ober-Collegio Sanitatis solches anzeigen, und sich desselben Gutachten versichern. Berlin, den 6. Junii 1769.

Kön. Preuß. Ober-Collegium  
Medicum.

Nro. I.

Wenn jemand vom Lande zur Zeit der Ruhr eine Prise Brechwurzel fodert; so giebt der Apotheker 40. Gran von der pulverisirten radice ipecacuanæ, wenn es ein erwachsener starker Mann ist. Personen, die nicht von so starker Natur sind, giebt er 30. Gran, die noch schwächern und die von 15. bis 20. Jahren bekommen 25. Gran. 2. Gr. bis 1. Gr. 6. Pf.

Nro.

52 <sup>12</sup>  
 H,95

## Nro. II.

Rp. Pulveris radice*s* ipecacuanæ scrupulorum quatuor. Rhabarbari electi, scrupulos duos. Misc. f. Pulvis div. in p. IV. æqual. DSign. Rührpulver, 4. Gr. Wenn dem Apotheker gesagt wird, daß der Patient vollkommen erwachsen ist, so giebt er die Dose nach dieser Vorschrift; sind es aber Kinder von 7. bis 12. Jahren, theilet er obiges Pulver in 8. Theile, Personen von 12. bis 25. Jahren aber in 6. Theile ein.

## Nro. III.

Rp. Cornu cervi usti præparati uncias duas. Gummi arabici. Corticis cascarillæ ana unciam unam. Misc. f. Pulvis. DSign. stärkendes Pulver. 6. Gr.

## Nro. IV.

Rp. Tincturæ terræ catechu unicam Unciam semis. Mixturæ simplicis essentia gentianæ rubræ. Pomorum aurantium viridium ana unciam semis. Misc. DSign. stärkende Essenz zu 40. Tropfen. 11. Gr.



X 296 8817



*Handwritten:* *Handwritten:*  
Des  
Königl. Preuß. Ober-Collegii  
Medici

# Anweisung,

wie  
sich der Landmann  
nicht nur vor der Ruhr präserviren,  
sondern auch  
glücklich und mit wenigen Kosten  
selbst curiren könne.



Wernigerode,  
gedruckt mit Struckischen Schriften. 1783.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.

